



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Ergebnis der Bauuntersuchung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

auch der Wortlaut der Inschrift. Sie ist, wenn sie auch ganz den Eindruck macht, doch nicht der Bibel entnommen, sondern in biblischer Sprache für einen bestimmten Zweck abgefaßt. Dieser kann aber mit dem Kirchengebäude, an dem die Inschrift sich befindet, nicht in Zusammenhang gebracht werden. Allenfalls wäre dabei an eine Portalinschrift zu denken, wobei dann unter der dem göttlichen Schutze anbefohlenen civitas an die Klostersgemeinde gedacht werden könnte. Jedenfalls weist aber der Wortlaut auf eine Übertragung der Platte von anderer Stelle hin.^{*)}

Es ist eine große Mannigfaltigkeit von Profilen, die uns im Westwerke vom Erdgeschoß bis zum obersten Stockwerk entgegengetreten ist, aber so wechselnd die Bildungen sind, so übereinstimmend sind sie in ihrem Gesamtcharakter. Eine ähnliche und zugleich in ähnlicher Weise variierende Profilbildung zeigt sich im Aachener Münster. Auch dort begegnet dieselbe Häufung der Glieder und Plättchen, nur daß dort der Perlstab nicht auftritt. Da es sich hierbei in Corvey aber um eine Zutat handelt, die zu jeder Zeit an den vorhandenen Steinen vorgenommen werden konnte, ist dieselbe nicht weiter zeitbestimmend, wenn allerdings auch nichts entgegensteht, den Perlstab für gleichzeitig zu halten. Dafür zeigen aber in Aachen die Pfeilergesimse im Erdgeschoß ein Halsglied,¹⁾ wie es in Corvey an den Pfeilern im Erdgeschoß und Obergeschoß begegnet.

ERGEBNIS DER BAUUNTERSUCHUNG

Es muß, so wurde oben gesagt, das Ziel der Bauuntersuchung sein, den Bau aus dem Niederschlage der Jahrhunderte herauszulösen und ihn unter Ergänzung seiner der Zerstörung anheimgefallenen Teile im Bilde neu erstehen zu lassen und so festzustellen, ob der Bau sich als ein einheitlich geplantes und einheitlich durchgeführtes Westwerk

die Namensangabe des Theodor von Beringhausen zeigt. Auf diesen Abt gehen die noch zu besprechenden umfassenden Umbauten zurück, die im 16. Jahrhundert am Westwerk vorgenommen wurden. Durch ihn müßte also auch aller Mutmaßung nach der Inschriftstein erstellt sein, wenn er wirklich dieser Zeit angehörte. Der Stein von 1596 zeigt ja nun in seiner Schrift auch die Form der Antiqua, aber in einer Gestaltung, die, ohne jede Ähnlichkeit mit der des Inschriftsteins, auf das deutlichste das Gepräge des 16. Jahrhunderts zeigt. Daß man aber zur gleichen Zeit sich zweier so vollständig verschiedener Schriftcharaktere bedient hätte, ist nicht anzunehmen. Die Roheit der Arbeiten, die im 16. Jahrhundert in Corvey zur Ausführung gekommen sind, steht zudem in einem so scharfen Gegensatze zu dem Schriftcharakter des Inschriftsteins und zu seiner Umrahmung, daß er auch aus diesem Grunde dieser Zeit nicht zugewiesen werden kann.

¹⁾ Faymonville a. a. O. S. 22, Fig. 10.

^{*)} Herr Pfarrer Wallmeyer von Corvey hatte die Freundlichkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, daß der Text der Inschrift der Anfang des Responsorius ist, das im Brevier nach der zweiten Lektion des Ferialofficiums der Dienstage des November gebetet wird. Es handelt sich in der Tat nicht um eine der Bibel entnommene Stelle, sondern um eine freie Bildung, wie sie in den Responsorien des Breviers neben Bibelstellen auch sonst vorkommen.

darstellt, das sich in seiner architektonischen Gestaltung, in seiner Raumlagerung und in seinen Einzelformen der durch die schriftliche Überlieferung festgelegten Bauzeit des 9. Jahrhunderts vollkommen einpaßt (vgl. S. 59). Es stellt sich jetzt die Frage entgegen, ob das Ziel nun wirklich erreicht worden ist. Die Antwort, die die Bauuntersuchung darauf ergeben hat, ist nach jeder Richtung eine bejahende.

Zunächst hat sich ergeben, daß der Bau, außer den beiden Westtürmen noch mit einem Mittelurm versehen, den Quellenangaben genau entsprechend als Dreitürmebau gestaltet war. Es hat sich weiter gezeigt, daß der Bau eine durchaus einheitliche, in einem Guß geschaffene und in einem Zuge zur Ausführung gebrachte Anlage ist.

Denselben einheitlichen Charakter zeigt bei vielfacher Variierung auch die Profilierung. Bildungen gleicher Art treten uns in allen Geschossen entgegen, und wie unten, so begegnet auch oben die Vorliebe für den Profilwechsel, der an den Gesimsen ein und desselben Pfeilers wie an den Kämpfergesimsen ein und desselben Bogens auftritt. Die Ähnlichkeit der Profilierungen mit den Bildungen in Aachen weist dieselben in das 9. Jahrhundert, in die gleiche Zeit, der auch die ganz gleichartigen, nur in der Größe wechselnden Kapitelle von Corvey angehören. Und in der Raumgestaltung, wie das Westwerk von Corvey sie aufweist, tritt uns eine Baugattung entgegen, die geradezu eine Eigenart der Frühzeit bildet und sich der für Corvey überlieferten Bauzeit zwanglos einfügt. In dem den Ergebnissen gewidmeten Abschnitte *) werde ich dartun, wie weit verbreitet die Westwerkanlagen in jener Periode waren, an dieser Stelle genügt es, darauf hinzuweisen, daß ich in dem längst untergegangenen 790—799 errichteten Westwerk von Centula genau denselben Bautypus festgestellt habe, der in Corvey noch jetzt wohl erhalten erkennbar ist. Wie die Kreuzform der ursprünglichen Kirche von Corvey sich als eine Übertragung von Corbie her und auch von Centula her dargestellt, wo kurz vor der Gründung von Corvey eine mächtige kreuzförmige Kirche erbaut worden war, so weist auch das Westwerk von Corvey auf die westfränkische Heimat. Ob Corbie mit einem Westwerk ausgestattet war, darüber besitzen wir keine Kunde, aber auch wenn das nicht der Fall war, so handelte es sich doch immer um einen Bau, der in dem Centula benachbarten, in der gleichen Diözese liegenden Corbie vollkommen bekannt war, seine Wiederholung in Corvey kann aber um so weniger überraschen, als die Gründe allgemeiner Art, wie sie anderswo zur Errichtung von Westwerken geführt haben, auch bei Corvey vorliegen. Von Centula unterscheidet sich das Westwerk von Corvey hauptsächlich nur darin, daß dort der Mittelurm in die Rundform überführt worden war, während hier, wie in Werden, die quadratische Grundform beibehalten wurde, eine die Ausführung erleichternde und vereinfachende Maßnahme, die mit den in Corvey zu Gebote stehenden

*) Der hier angekündigte Abschnitt hat sich, wie bereits mitgeteilt wurde, beim Manuskript nicht vorgefunden.

weniger geschulten Kräften, dann aber auch mit dem härteren, schwerer zu bearbeitenden Steinmaterial in Verbindung stehen mochte. Es hat sich gefunden, daß alle Momente darin zusammentreffen, in dem Corveyer Westwerk einen Bau erkennen zu lassen, der sich durchaus der durch die alte Annalennachricht überlieferten Entstehungszeit einfügt.

DAS ATRIUM - PARADIES

Es wurde oben¹⁾ bemerkt, daß an der Westfassade der Türme alte, jetzt vermauerte Öffnungen bemerkbar seien, die mit einem dem Westwerk ehemals vorgelegten Atrium oder Paradies, wie es auch vielfach bezeichnet wird, in Verbindung stehen. Außer jenen Türöffnungen ist in dem Baubestande nichts mehr übrig geblieben, was auf das ehemalige Bestehen eines Atriums und dessen Gestaltung hinweist; die enge räumliche Verbindung, in der es mit dem Westwerk stand, macht es aber nötig, die Nachrichten zusammenzustellen, die von dem ehemaligen Bestehen eines mit dem Westwerk verbundenen Atriums und seinen späteren Schicksalen Kunde geben.

In meiner Schrift über Centula habe ich nachgewiesen, daß dem Westwerk in Centula im Westen ein zweigeschossiges Atrium vorgelagert war, in dessen Obergeschoß drei den Erzengeln gewidmete Kapellen angeordnet waren.²⁾ Daß Aachen mit einem Atrium ausgestattet war, ist durch die schriftliche Überlieferung bekannt; durch die in den letzten Jahrzehnten vorgenommenen Aufgrabungen ist weiter erwiesen worden, daß auch dort das Atrium mit einem Obergeschoß versehen war.³⁾ Daß das gleiche in Corvey der Fall war, dafür fehlt es nun zwar an jedem urkundlichen Beleg, das Bauwerk erbringt aber selbst noch jetzt den völlig sicheren Erweis. Es sind die erwähnten zwar durch Vermauerung geschlossenen, aber im Äußeren an der Westfassade (Taf. 31, 2 u. 3) und noch deutlicher im Inneren als Wandnischen (Taf. 19) erkennbaren Türen, die ehemals die beiden Geschosse des Atriums mit den Seitentürmen des Westwerkes verbanden. Ein Zweifel, daß diese Öffnungen zu einer hier ehemals anstoßenden Atriumsanlage gehörten, kann nicht obwalten, es gibt für sie eben keine andere Erklärung. Über die Gestaltung des Atriums fehlt es dagegen so ziemlich an allem Anhalt. Durch die beiden Türen, die um eine Vierteldrehung gegeneinander versetzt sind, wird nur festgestellt, daß die Flügel des Atriums in ihrer Breite mit den Türmen übereinstimmten, außerdem ist durch den Abstand der beiden Sohlbänke die Höhe des Untergeschosses einschließlich

¹⁾ S. 68 u. 79.

²⁾ Eiffmann, Centula S. 85 ff.

³⁾ J. Buchkremer, Das Atrium der karolingischen Pfalzkapelle zu Aachen, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, XX, Aachen 1898 S. 255; Faymonville, Der Dom zu Aachen, 1909 S. 99 ff.; Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. X Stadt Aachen, I. Abt. Das Münster, bearbeitet von Karl Faymonville S. 73 f.